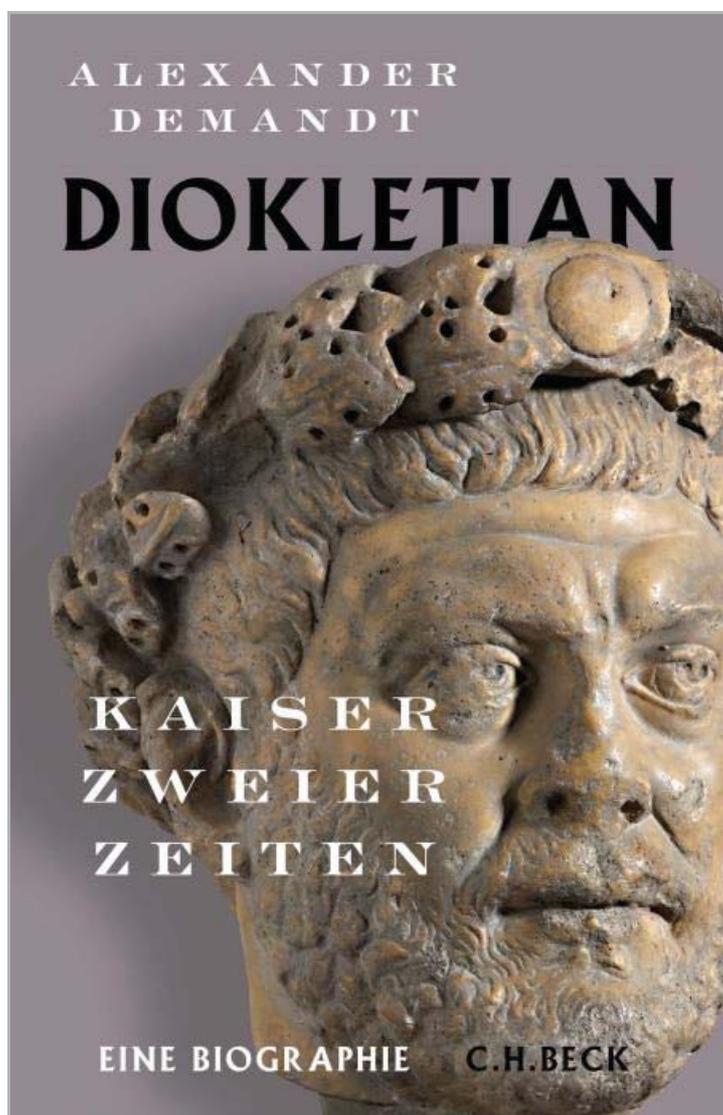


Unverkäufliche Leseprobe



Alexander Demandt
Diokletian

Kaiser zweier Zeiten

2022. 432 S., mit 33 s/w-Abbildungen und einem Tafelteil
mit 20 farbigen Abbildungen, 3 Karten und 1 Stammbaum
ISBN 978-3-406-78731-7

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33562596>

Alexander Demandt

DIOKLETIAN

K A I S E R
Z W E I E R
Z E I T E N

Eine Biographie

C.H.Beck 2022

Mit 33 Schwarzweißabbildungen,
einem Tafelteil mit 20 farbigen Abbildungen, drei Karten
und einem Stammbaum

Vorderer Vorsatz:
Diokletian mit Lorbeerkranz, Medaillon zu 4 Aurei.
294 aus Nikomedien

Hinterer Vorsatz:
Karte des Imperium Romanum um 300

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022
www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München
Umschlagabbildung: Diokletian, Römisch-Germanisches Zentralmuseum,
Mainz/Photo: René Müller und Volker Iserhardt;
Original im Archäologischen Museum, Istanbul

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany
ISBN 978 3 406 78731 7



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Werner Portmann
1951–2012
zum Gedenken

Inhalt

Vorspruch	9
I. Die Quellen unseres Wissens	13
II. Die Anarchie unter den Soldatenkaisern	21
III. Die Erhebung Diokletians 284/285	37
IV. Das Experiment der Tetrarchie	53
V. Kämpfe im Osten	75
VI. Die Sicherung des Westens	101
VII. Die Reichsreform	123
VIII. Geld und Wirtschaft	157
IX. Die Christenverfolgung	177
X. Das neue Heer	205
XI. Die Bauten der Tetrarchen	223
XII. Abdankung, Tod und Nachfolge	257
XIII. Diokletian nach Diokletian	277
Anhänge zu	
IV. Die Kaisererhebungen von Maximian und Galerius	301
V. Galerius 297/298 nicht in Ktesiphon	309
VII. Die Prätorianerpräfekten Diokletians	311
XII. Diokletian starb 316	315

Anmerkungen	319
Tetrarchen-Tabelle	385
Stammtafel zur Tetrarchie	387
Chronik	389
Karten	
1. Das Imperium Romanum um 300 s. hinterer Vorsatz	
2. Die Donaugrenze um 300	396
3. Die Persergrenze um 300	397
Abkürzungen	399
Mehrfach benutzte Literatur	401
Abbildungsnachweis	413
Register	415

*Gebt dem Kaiser,
was des Kaisers ist.*

Mk. 12,17

Vorspruch

Die römische Geschichte gliedert sich in zwei Großperioden von je rund einem halben Jahrtausend: in die Zeit der Republik und die Kaiserzeit. Die Republik unter den Konsuln beginnt nach der legendären Königszeit von 753 bis 510 und endet nach der Eroberung des erweiterten Mittelmeergebiets in der «römischen Revolution», gerechnet von den Gracchen 133 bis zur Beendigung des Bürgerkriegs durch den Seesieg des Augustus über Antonius bei Actium 31 v. Chr. Die Kaiserzeit folgt nach der Diktatur Caesars (49 bis 44) seit der Sicherung der Alleinherrschaft des Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Das konsolidierte Imperium, die Pax Romana, mündet in die erneuten Bürgerkriege der Reichskrise nach dem Ende der Severerdynastie 235. Die folgende Herrschaft der kurzlebigen Soldatenkaiser bildet den Übergang zur Spätantike und unterteilt damit die Kaiserzeit in die Phasen des Prinzipats und des Dominats. Letzteres beginnt mit Diokletian 284 und Constantine 306, endet im Westen mit Romulus Augustulus 476 und geht im Osten während der Herrschaft Justinians (527 bis 565) über in die byzantinische Zeit.

Diokletian hat in dieser Periodisierung eine Doppelstellung. Wohin gehört er? Rechnen wir ihn nicht mehr im engeren Sinne zur Zeit der Reichskrise, aber auch noch nicht zur Spätantike, die strenggenommen erst mit Constantins Wende zum Christentum beginnt, so steht er zwischen den Zeiten, in einem namenlosen Niemandsland der Periodisierung. Dennoch hat er Anspruch auf eine doppelte Zugehörigkeit, auf eine Position als Kaiser zweier Zeiten. Denn einerseits kann er nach seiner Herkunft aus dem Offizierscorps als der letzte Soldatenkaiser gelten, andererseits aber durch seine folgenreichen Reformen, die Verlagerung

der Regierung von Rom an die Grenzen, den Hauptstadtwechsel, die Neugliederung der Provinzen und die Festschreibung des Hofzeremoniells als erster Kaiser der Spätantike firmieren. Seine Regierungszeit erscheint als Schnittmenge der beiden Epochen, die sich hier überlappen. So verbindet sich in ihm janusartig ein Ende mit einem Anfang. Das gemahnt an die Doppelbürgerschaft Caesars in der Abendröte der Republik und in der Morgensonne der Kaiserzeit und an die in beiden Fällen ähnliche Rolle des Wegbereiters – wie Caesars für Augustus, so Diokletians für Constantin.

Daneben gibt es Alleinstellungsmerkmale Diokletians unter den Kaisern. Schon der steile Aufstieg aus dem Sklavenstand über die Freilassung, den Kriegsdienst und die Offizierslaufbahn zum Kaisertum war einzigartig. Aus der Regierungszeit sind singulär die Tetrarchie, das abgestufte regionale Mehrkaisertum der Augusti und Caesares, der letzte Versuch, das mit der gesamtantiken Religiosität unvereinbare Christentum zu beseitigen, die mißlungene umfassende Preiskontrolle und die Abdankung nach einer geplanten Regierungszeit von zwanzig Jahren mit geregelter Nachfolge. Dafür gibt es in der römischen Geschichte keine Parallele.

All dies ist Grund genug, den Kaiser nochmals in Erinnerung zu rufen. Das Wort der Evangelisten über das, was dem Kaiser gebührt, betrifft die Pflicht der Zeitgenossen wie die der Nachgeborenen, dort für das, was für den Fiskus zu leisten ist, hier, was dem Gedenken geschuldet wird. Diokletian stand mir nahe durch meine Besuche in Split bei einer Dalmatienexkursion mit Helmuth Schneider, Werner Portmann und Studenten der Freien Universität Berlin vor 40 Jahren, im September 1981, dann durch einen Vortrag bei Herwig Roggemann 2001, den Kongreß von 2003 bei Karlo Grenc und die Einladung von und zu ihm 2013, als das Diokletiansdenkmal in Arbeit war. Nun steht es vor dem Palast.

Die Idee, mich im Ruhestand mit einer Biographie des Kaisers zu betrauen, stammt von Christian Heucke (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt) auf der Frankfurter Buchmesse 2016, wurde aufgegriffen von Detlef Felken und verwirklicht unter der Ägide von Stefan von der Lahr, assistiert von Andrea Morgan. Meine Verbindung mit dem Hause C.H.Beck seit 1974 führte nun zu meinem dreißigsten Titel in diesem Verlag. Nach Alexander dem Großen (2009) und Marc Aurel (2018) ist es mein dritter und letzter Versuch einer antiken Herrscherbiographie.

Wenn ich hier vielfach auf eigene Vorarbeiten zurückgegriffen habe,

zumal auf die beiden Vorträge in Split und den bei Sabine Huebner in Basel 2016 sowie auf mein Handbuch ›Die Spätantike‹ (3. Auflage 2018), wird man das dem notorischen Polygraphen nachsehen. Man kann auch aus eigenen Büchern lernen. Es ist manchmal erstaunlich, was man alles gewußt – und vergessen hat und wieviel man immer noch dazulernen muß.

Dank für Hilfe und Hinweise schulde ich wiederum mehreren Kollegen: für Münzen Kay Ehling und Hans-Christian Noeske, für Inschriften Manfred Clauss und Hartwin Brandt, für Iranica Josef Wiesehöfer und Dietrich Huff, für Aegyptiaca Wolfgang Schenkel und Renate Müller-Wollermann, für Judaica Ernst Baltrusch und Peter Schäfer, für Technisches Helmuth Schneider, für Rechtsfragen Detlef Liebs, für die Kirchenväter Beat Näf, für Archäologisches Adolf Borbein, für Literatur Paul Dräger, Klaus Girardet, Elisabeth Hermann-Otto, Ulrich Wiemer und Ingomar Weiler, und immer wieder Alina Soroceanu sowie Wolfgang Kuhoff für sein gigantisches Opus von 2001 und ergänzende Mitteilungen. Während der Korrekturphase verstarb Maria Radnoti-Alföldi in Frankfurt (6. Juni 1926 bis 7. Mai 2022), mit der ich seit über 60 Jahren befreundet war und die mir noch im letzten Winter numismatische Auskünfte erteilte. Gernot Eschrich hat den Text ein erstes Mal, Eva Fürst ein zweites Mal korrigiert. Die – wahrlich! – nicht nur technische Hilfe verdanke ich nun zum sechsten Mal Dir, Hiltrud, Duchessa von Heiligensee, mit deiner wachen Kritik und deiner Engelsgeduld.

Lactanz, durch sein Werk *De mortibus persecutorum* der wichtigste Gewährsmann für die Tetrarchie, beendete seine Schrift über das Wirken Gottes *De opificio Dei* von 303/304 mit dem Bekenntnis, *nullam aliam ob causam vivere optaverim, quam ut aliquid efficiam, quod vita dignum sit et quod utilitatem legentibus ... afferat*. Aus keinem anderen Grunde wollte er leben als darum, um etwas zu schaffen, was des Lebens würdig ist und Lesern Nutzen bringt. Eben dieses wünsche ich mir zu meinem heutigen 85. Geburtstag.

Lindheim, 6. Juni 2022

Alexander Demandt

I

Die Quellen unseres Wissens

1. *Die Geschichtsschreibung* – 2. *Die lateinische Panegyrik* –
3. *Die Kirchenväter* – 4. *Die byzantinischen Autoren* –
5. *Inschriften, Münzen, Gesetze*

Alles, was wir über die ältere Geschichte wissen oder zu wissen glauben, beruht auf Quellen. Da uns die Vergangenheit verschlossen ist, befragen wir in der Gegenwart vorhandene Dokumente nach den Bedingungen ihrer Entstehung und ihrem Aussagewert für die Geschichte. Eine Quelle ist das Ende eines Vorgangs und der Anfang seiner Erkenntnis. Wir unterscheiden Quellen in solche, die der Nachwelt Kunde vermitteln sollten, so die Historiographie und die Inschriften, und solche, die als bloße Überreste erhalten blieben, so die Gelegenheitsreden, die Papyri und die Münzen.¹ In beiden Fällen bedarf es der Quellenkritik, die im ersten Fall die Verlässlichkeit, im zweiten den Informationsgehalt prüfen muß. Wenn Erasmus in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Neuen Testaments 1516 die Aufforderung *Ad fontes!* formulierte, so betraf dies die von der Tradition zugewucherte Frohe Botschaft. Wie der Theologe die Quelle des Glaubens sichten muß, so der Historiker die Quellen des Wissens. Wie dabei zu verfahren?

1. *Die Geschichtsschreibung*

Als die reiche Stadt Kroton in Unteritalien ihren Heratempel mit Gemälden schmücken wollte, gewann sie dafür den Maler Zeuxis, berühmt für seine Darstellung weiblicher Schönheit. Zeuxis schuf eine Galerie und wollte sie mit einem Bildnis der Helena krönen. Zu diesem Zweck ließ er sich von den Krotoniaten die schönsten Jungfrauen der Stadt vorführen. Von diesen wählte er als Modell aber nicht eine einzige, sondern deren fünf. Er erklärte, an keiner Frau seien alle Körperteile gleichermaßen vollkommen, darum suche er sich für jeden das schönste Vorbild unter den fünf Mädchen für seine Helena aus.²

Nach diesem Muster, schreibt Cicero, wählte er das Material für seine Schrift *Über die Auffindung des Stoffes*, und ebenso geht der Historiker vor. Keine Quelle genügt allein, er muß sammeln und sortieren, das Passende, Verlässliche für sein Thema auswählen und anordnen. Unsere ergiebigsten Quellen sind die erzählenden Texte der antiken Historiker, die – anders als die Inschriften, Münzen und Papyri – nicht im Original, sondern nur als Kopien und als Kopien von Kopien erhalten sind. Was von antiker Literatur überhaupt erhalten blieb, verdanken wir überwiegend den Kopisten in den Klöstern. Die uns vorliegenden Geschichtswerke gehen in der Regel auf einen dort entstandenen verlorenen Archetypus zurück, auf ein einziges Exemplar, das die Völkerwanderungszeit überdauert hat und dann abgeschrieben und vervielfältigt wurde. Hier ist Textkritik gefordert.³ Unsere historische Literatur der Antike umfaßt kaum ein Zehntel dessen, was es einmal gab.⁴

Die Zeit der Soldatenkaiser und der Tetrarchie, gerechnet vom Ende der Severerdynastie, dem Tod von Severus Alexander 235, bis zum Beginn der Dynastie Constantins 306, ist so ereignisreich wie quellenarm. Sie hat keinen erhaltenen zeitgenössischen Darsteller gefunden. Daß die verlorenen ersten 13 Bücher des Ammianus Marcellinus aus der Zeit um 390 hier einen gewissen Ersatz geboten hätten, zeigen die elf Rückblicke auf Diokletian in den Büchern über die Zeit von 353 bis 378.⁵

Für das dritte Jahrhundert sind wir auf eine gestückelte Quellenbasis angewiesen. Wertvolle Nachrichten über die Jahre bis 229 unter Severus Alexander verdanken wir dem Griechen Cassius Dio aus Nicaea. Sein monumentales Werk ist unsere wichtigste Quelle für die Kaiserzeit. Dio bekleidete seit Commodus (180–192) hohe Reichsämtel und verfaßte

80 Bücher über römische Geschichte. Die fortlaufende Erzählung seit Claudius (41–54) ist zwar verloren, doch gibt es ausführliche Exzerpte aus byzantinischer Zeit durch Zonaras und Xiphilinos im 11. Jahrhundert. Jüngerer Zeitgenosse Dios war Herodian. Seine ebenfalls griechische Kaisergeschichte von Marc Aurel (161–180) bis zum Regierungsantritt Gordians III 238 trägt belletristische Züge. Das gilt zumal für die Reden, die seit Thukydides mehr oder weniger rhetorische Zutaten der Historiker sind.

Sprachlich an Thukydides orientierte sich Dexippos. Er stammt aus einer altathenischen Priesterfamilie und trat 267 im Kampf gegen die Heruler hervor.⁶ Von seinem umfangreichen Geschichtswerk besitzen wir aus den *Skythika*, der Gotengeschichte, nur wenige Bruchstücke über die Jahre 238 bis 274.⁷ Aufsehen erregte ein 2014 vorgelegter Textfund aus der Wiener Hofbibliothek, die *«Scythica Vindobonensia»*.⁸ Es handelt sich um vier Pergamentblätter, die zu den 240 griechischen Handschriften gehören, die der flämische Humanist Ogier Ghiselin von Busbeck 1562 über Venedig aus Konstantinopel nach Wien gebracht hatte. König Ferdinand hatte ihn 1554 als Gesandten mit dem Jahrestribut von zehntausend Dukaten zu Suleiman dem Prächtigen geschickt. Busbeck brachte zudem eine schwere Last antiker Münzen mit, die ersten Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln, Fliedersamen und Roßkastanien sowie Sprachzeugnisse der Krimgoten, die er in Ankara getroffen hatte, und die erste Abschrift des Monumentum Ancyranum, des Rechenschaftsberichts des Kaisers Augustus.⁹ Die vier Pergamentblätter sind im 13. Jahrhundert überschriebene Palimpseste, auf denen die Slowakin Jana Gruskova den nicht ganz ausgelöschten Dexippotext entdeckte. Er wurde mit modernster Technik entziffert und bereichert unser Wissen über den Goteneinfall von 267.¹⁰

Kurzgefaßte Berichte über das 3. und frühe 4. Jahrhundert gehen zurück auf die lateinische Enmannsche Kaisergeschichte. Sie ist verloren, wurde aber 1884 überzeugend postuliert von Alexander Enmann aufgrund von inhaltlichen und stilistischen Übereinstimmungen bei mehreren Autoren des 4. Jahrhunderts, die alle dieselbe Quelle benutzen.¹¹ Sie reichte bis zum Tode Constantins 337, umfaßte mithin die Zeit Diokletians.¹² Zu den Benutzern zählt Aurelius Victor, der unter Julian (361–363) und Theodosius (379–395) hohe Ämter bekleidete und Kurzviten der Kaiser bis 360 schrieb. Eine erweiterte Fassung bietet die *Epitome de Caesaribus* mit Viten bis 395.¹³ Ein hoher Beamter der Zeit war ebenso Eutro-

pius, der gleichfalls ein Breviarium mit Kaiserviten bis zu Jovian 364 hinterließ.¹⁴ Das kleine Werk diente bis in die frühe Neuzeit als Schulbuch der Geschichte und wurde erstaunlicherweise ins Griechische übersetzt. Amtsnachfolger Eutrops war Rufius Festus. Sein kurz gefaßter Überblick über die Geschichte der Provinzen, namentlich die an der Ostgrenze, reicht ebenfalls bis 364.¹⁵ Die genannten Historiker gehören zu den Breviatoren, die in knapper Form Grundwissen vermitteln wollten, das mangels Schulbildung zumal bei den Soldatenkaisern fehlte.

Ergiebig für das 3. Jahrhundert ist die Biographiensammlung der *Scriptores Historiae Augustae*, angeblich verfaßt von sechs unbekanntem Autoren. Sie behandeln die 30 Kaiser von Hadrian (117–138) bis zu Carinus (283–285), dem Vorgänger Diokletians, also die Zeit von 117 bis 285 mit einer Lücke von 244 bis 253. Die Widmungen an Diokletian und Constantin (306–337) enthalten auch Aussagen über sie. 1889 wies Hermann Dessau nach, daß die Sammlung von einem einzigen Autor aus dem späteren 4. Jahrhundert stammt, dessen Identität, Zeit und Tendenz strittig sind. Während die ersten Viten verläßlich berichten, sind die späteren romanhaft ausgestaltet.¹⁶ Aus der Zeit um 390 stammt die propagandistisch gefärbte *Origo Constantini*.¹⁷ Knapp berichtet der Augustinus-Schüler Orosius 418 über die Tetrarchen.¹⁸

2. Die lateinische Panegyrik

Zum kaiserlichen Zeremoniell gehörte die Panegyrik. Griechisch *panēgyris* bezeichnet das Volksfest, wenn «alle» auf der «Agora» versammelt sind. Daraus entstand der Name für eine Literaturgattung, für Lobreden, wie sie schon um 400 v. Chr. von dem Sophisten Gorgias und dem Rhetor Isokrates gehalten wurden. Die Griechen in ihrer «leichtfertigen Geschwätzigkeit» nennt Isidor von Sevilla († 636) die Erfinder der Gattung, ein Übel, wegen der lügnerischen Schmeichelei.¹⁹ Im 3. Jahrhundert n. Chr. verfaßte Menander von Laodikaia eine Musterschrift für die Abfassung von Preisreden auf Herrscher, die in Rom bei Hofe zu festlichen Anlässen auf den Kaiser gehalten wurden. Gefeierte wurden Geburtstage des Herrschers, der Stadt Rom oder der jeweiligen Residenz, der Jahrestag der Regierungsübernahme, der Konsulatsantritt zu Neujahr, eine Hochzeit im Kaiserhaus oder sonst ein erfreuliches Ereignis. Über Name, Stellung und Entlohnung des Redners ist wenig bekannt.²⁰

Aus der Zeit von Diokletian bis Justinian sind fast sechzig dieser Kaiserreden in Prosa oder Poesie erhalten.²¹ Der Herrscher wird gepriesen wegen seiner mustergültigen Eigenschaften und seiner berühmten Ahnen, die nicht immer echt sind, wegen seiner Leistungen und Siege. Oft wird an ältere historische oder mythische Ereignisse und Erfolge erinnert, die der Jubilar wiederholt oder in den Schatten gestellt habe. Die von ihm berichteten Siege sind oft übertrieben, die erlittenen Niederlagen werden verschwiegen, innenpolitische Gegner unterliegen der Namensstrafe, sie bleiben anonym.

All dieses gilt für die auf die Tetrarchen und auf Constantin gehaltenen Preisreden, die *Panegyrici Latini*.²² Entkleiden wir sie des gattungsbedingt rhetorischen Schmucks, so lassen sich ihnen wertvolle Angaben entnehmen. Die in Gallien, vermutlich in Trier, entstandene Sammlung wurde 1433 von dem Humanisten Johannes Aurispa in der Mainzer Dombibliothek entdeckt und 1482 zuerst in Mailand gedruckt. Sie enthält zwölf Reden, beginnend mit der als Lehrbeispiel vorangestellten langen Preisrede auf Kaiser und Reich, die der jüngere Plinius am 1. Januar 100 zum Dank für die Verleihung des Konsulats vor und auf Trajan (98–117) gehalten hat. Vier Reden der Kollektion betreffen Tetrarchen. Am 21. April, am «Geburtstag» Roms 289 pries der unbekannte Rhetor Mamerтинus in Trier den Augustus Maximianus (X/II) und 291 ebenfalls in Trier wiederum den gleichen Kaiser zu seinem Geburtstag am 21. Juli (XI/III). Ihm gilt auch das dort 297 am 1. März, seinem *dies imperii*, gespendete Lob des Rhetors Eumenius aus Autun (VIII/V), der sich 298 bei ihm für ein hohes Jahresgehalt von 600 000 Sesterzen bedankt, das er für den Neubau der Schule stiftet (IX/IV 3,4; II,1 ff.).

Vier unbekannte Redner sprachen vor Constantin, 307 in Trier zu seiner Hochzeit mit Fausta, der Tochter Maximians, der ihm den Augustus-Rang bestätigte (VII/XI), dann 310 ebendort nach der Beseitigung Maximians und der Konstruktion eines edleren Stammbaums (VI/VII), weiter 311 zu den Quinquennialien Constantins am 25. Juli (V/VIII) und 313 nach dem Sieg über den Schwager Maxentius (XII/IX). Wohlbekannt ist der Redner Nazarius, der 321 in Rom die *Laudatio* hielt auf den Kaiser und die Quinquennialien seiner Söhne und Caesaren Crispus und Constantin II (IV/X). Der verabredungsgemäß 317 gleichzeitig mit ihnen erhobene Sohn des Licinius (Licinianus 317–326) wurde ignoriert. Die Redner schmücken die Kaiser gemäß dem Herrscherideal der Tetrarchie mit

allen Tugenden,²³ sie respektieren die Devisen und Tabus der Kaiser. Die Aussagen über sie sind bisweilen mit ihnen abgesprochen, Propaganda, ja Pseudologie.²⁴

3. Die Kirchenväter

Ausführlich über das 3. Jahrhundert und die Tetrarchie berichtet der Kirchenvater Lactanz. Ihn hatte Diokletian aus Africa auf einen Lehrstuhl für Latein nach Nikomedien berufen, wo er konvertierte. Fehlende Lateinschüler verschafften ihm Zeit für seine Schriftstellerei.²⁵ Bei der Christenverfolgung 303 geschah ihm nichts. Nach dem Tode Diokletians 316²⁶ schrieb er sein «sadistisches Pamphlet»²⁷ *De mortibus persecutorum*, in dem er zeigen wollte, daß die Verfolger von Gott durch einen bösen Tod gestraft worden seien. Lactanz liefert unentbehrliche Informationen, aber schreckt in seinem blinden Haß gegen die Christenfeinde vor «gezielter Geschichtsfälschung» nicht zurück.²⁸ Diokletian wird als Verbrecher behandelt,²⁹ andere wie Galerius und Daia werden in einer derart üblen, unsauberen Weise geschmäht, daß die Zuweisung der erst 1678 im Kloster Moissac am Tarn entdeckten Invektive lange – bis 1902 – dem Kirchenmann nicht zumutbar erschien.³⁰

Lateinisch erhalten ist die Weltchronik des Eusebios, des griechischen Kirchenvaters und seit 313 Bischofs von Caesarea Maritima in Palästina.³¹ Sie enthält zwar nur stichwortartige Nachrichten, bildet aber die Grundlage für die antike Chronologie überhaupt. Sie endet 327 und wurde von Hieronymus ins Lateinische übersetzt und bis 379 fortgeführt.³² Sehr ausführlich, wenn auch vielfach legendär und polemisch, ist Eusebs griechische *Historia Ecclesiastica* (HE)³³ zu den Christenverfolgungen, denen ebenso die Schrift über die Märtyrer in Palästina (MP) gewidmet ist. Die *Vita Constantini* (VC), mit dem Euseb auch persönlich verbunden war, ist eine Lobschrift in kaum erträglicher Schmeichelei.³⁴ Mommsen nannte Euseb einen «der verlogenensten Skribenten».³⁵ Tendenziös im Stil der Kirchenväter sind die Äußerungen Constantins über Diokletian.³⁶

Zu den kirchlichen Quellen für die diokletianische Christenverfolgung gehören die sogenannten Märtyrerakten.³⁷ Der Begriff geht zurück auf den römischen Kirchenhistoriker Caesar Baronius († 1607). Seine monumentalen *Annales ecclesiastici* verschafften ihm die Leitung der Vatikanischen Bibliothek. 1586 publizierte er sein *Martyrologium Romanum*

mit den *Acta Martyrum*. Neben ganzen Heiligenviten gibt es dort Gerichtsprotokolle von Christenprozessen, die im Kern als authentisch gelten. Sie wurden von *notarii* in Kurzschrift, *notae*, auf Papyrus mitgeschrieben und gelangten irgendwie zur Kenntnis der örtlichen Gemeinde. Für den liturgischen Gebrauch wurden sie – falls erforderlich – aus der lateinischen Gerichtssprache ins Griechische übersetzt, erbaulich angereichert und für die Verbreitung stilistisch geglättet. Viele Akten lassen sich nicht sicher datieren oder sind überhaupt legendär. Ein knappes Dutzend fällt in die Zeit Diokletians.³⁸

4. Die byzantinischen Autoren

Einzelne, aber wichtige Nachrichten auf Griechisch verdanken wir byzantinischen Autoren. Zwei von ihnen waren Heiden geblieben: der Philosophiehistoriker Eunap von Sardes um 400, dessen Weltgeschichte als ganze verloren ist, und der *advocatus fisci* Zosimos unter Anastasius um 500 in Konstantinopel, in dessen Kaisergeschichte die Zeit Diokletians nicht erhalten ist. Ein allenfalls lauer Christ war Prokop, der letzte große Historiker der Antike. Sein Thema war die Zeit Justinians, doch vermerkt er auch einiges zu den Kämpfen im Osten, desgleichen der *magister officiorum* und Diplomat Petros Patrikios um 550 in Konstantinopel, er bringt einiges von der Perserfront, überliefert in den umfangreichen Beispielsammlungen, die vor 913 Konstantin VII Porphyrogenitus noch als «arbeitsloser» Kronprinz anlegen ließ. Sie dienten dem praktischen Brauch unter den Stichwörtern *Über die Gesandtschaften* und *Bemerkenswerte Aussprüche*, publiziert in den noch immer unersetzten *Fragmenta Historicorum Graecorum* (IV 1868) von Carl Wilhelm Ludwig Müller. Aus dem 10. Jahrhundert stammt der «Suidas», das monumentale byzantinische Lexikon, die Suda, wo unter den 30 000 Begriffen auch Nachrichten über Diokletian stehen.

Mehrere Weltchroniken bieten Stoff. Die Fragmente des Johannes Malalas im 6. Jahrhundert betreffen seine Heimatstadt Antiochia. Zum 3. Jahrhundert erfahren wir Zusätzliches von Georgios Synkellos, dem Sekretär des Patriarchen Tarasios in Konstantinopel, als unter Kaiserin Irene auf dem letzten ökumenischen Konzil 787 zu Nicaea der Bilderdienst erneuert und der Ikonoklasmus, der den Osten seit 730 zerrüttet hatte, als Ketzerei verdammt wurde. Die Fortsetzung ab 284 unternah-

men Theophanes, der im 8. Jahrhundert Abt in Kyzikos war, und Zonaras, der im 12. Jahrhundert in einem der Klöster auf der bewaldeten Marmorinsel Insel Prinkipo im Marmarameer lebte. Der Name «Prinzeninsel» erinnert an den Verbannungsort byzantinischer Thronanwärter, so seit 802 die verbannte Kaiserin Irene.

5. *Inschriften, Münzen, Gesetze*

Die Inschriften zu Diokletian, seinen Kollegen und Vorgängern³⁹ sind weniger zahlreich und minder aussagehaltig als die der Zeit zuvor. Die Ausführung ist meist weniger akkurat. Der Rückgang der Weihinschriften der Soldaten entspricht der geringen Kenntnis des Schreibens im Heer, zumal bei den germanischen Einheiten. Die immerhin noch etwa 300 Inschriften der Tetrarchen sind bedeutsam durch die jeweils aktualisierten Siegerbeinamen der Kaiser – bei Diokletian in 18 Varianten.⁴⁰ Sie erleichtern eine Zeitbestimmung der Kriege. Unschätzbar ist die Inschrift mit dem Höchstpreisedikt,⁴¹ neben dem Tatenbericht des Augustus auf dem *Monumentum Ancyranum* und der *Lex de Imperio Vespasiani* das bedeutsamste epigraphische Zeugnis der Kaiserzeit überhaupt.

Die einschlägigen Münzen und Gesetze, die Papyri und Denkmäler⁴² sind unten im Text genannt. Zurückblickend auf die Quellenlage zeigt sich, wie sich unser Bild von Diokletian und seiner Zeit aus Elementen verschiedenster Herkunft und unterschiedlichstem Gehalt zu einem Ganzen zusammenfügt. Das aber gilt nicht nur hier. Paulus schreibt an die Korinther: *ek merous gignōskomen*, «aus Teilen gewinnen wir Erkenntnis».⁴³ Und wenn Luther übersetzt «Unser Wissen ist Stückwerk», sagt er, daß unser Wissen dann noch immer Stückwerk bleibt.

II

Die Anarchie unter den Soldatenkaisern

1. Das Ende der Severer 235 – 2. Die ersten Soldatenkaiser – 3. Der Tiefstand unter Gallienus 260 bis 268 – 4. Der Beginn der Konsolidierung

Edward Gibbon schrieb 1776 in seiner monumentalen *History of the Decline and Fall of the Roman Empire* (ch. III): *If a man were called to fix the period in the history of the world, during which the condition of the human race was most happy and prosperous, he would without hesitation name that which elapsed from the death of Domitian to the accession of Commodus.* Mit diesen Worten beschrieb er die Glanzperiode der römischen Kaiserzeit.¹ Ein blühendes Städtewesen, eine geordnete Verwaltung, eine hochgradig arbeitsteilige Wirtschaft, ein lebhafter Verkehr auf einem engmaschigen Straßennetz in dem gesamten Raum zwischen Nordsee und Rotem Meer – derartiges hatte die Alte Welt noch nicht erlebt – und die Neue noch nicht wieder. Städte und Villen standen unbefestigt im Lande, kaum ein Prozent der Reichsbevölkerung trug Waffen, das Militär lag an Rhein, Donau und Euphrat und sicherte die *Pax Romana*.

Die Lobreden, die 100 n. Chr. der jüngere Plinius, ein Mann aus Oberitalien keltischer Herkunft, und 143 n. Chr. Aelius Aristides, ein Grieche

aus Kleinasien, auf Kaiser und Reich gehalten haben,² zeigen uns vielleicht nicht die ganze Wirklichkeit, gewiß aber die Ideale eines Wohlfahrts- und Rechtsstaates, an denen das Imperium Romanum sich messen lassen konnte. Das war im Jahr 180 vorbei. Den Herrscherwechsel von Marc Aurel zu Commodus kennzeichnete schon Cassius Dio 222 n. Chr. als Zäsur, als Umschlag einer goldenen Herrschaft in eine solche von Eisen und Rost.³

Im dritten Jahrhundert vollzog sich der Übergang von der Zeit des Prinzipats in die Spätantike. Einfälle an allen Grenzen, Verteidigungs- und Bürgerkriege schwächten das Reich, zeitweilig drohte es zu zerfallen. Wir sprechen seit Léon Homo 1913 von der Reichskrise unter den Soldatenkaisern. Der Begriff kommt von griechisch *krinein* – «entscheiden». Die hippokratische Medizin verwendete das Wort *krisis* für die Zeit, in der sich entscheidet, ob ein Patient stirbt oder überlebt. Für die Reichseinheit stand das auf dem Spiel. Es fehlt nicht an entsprechenden Befürchtungen bei den Zeitgenossen. Jacob Burckhardt hat in seinen «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» 1868 den geschichtlichen Krisen ein grundlegendes Kapitel gewidmet. Er versteht sie als «beschleunigte Prozesse» in der Politik, als «vitale Umgestaltung», sein Musterfall ist die Völkerwanderung, zu der das 3. Jahrhundert das Vorspiel darstellt.⁴ Dazu ein Abriß:

1. Das Ende der Severer 235

Der grausame Commodus wurde Silvester 192 ermordet. Dem folgten Bürgerkriege, bis 194 Septimius Severus das Reich wieder stabilisierte. Sein Sohn Caracalla (211–217) sicherte 211 die Monarchie, indem er seinen Bruder und Mitherrscher in den Armen der Mutter erdolchte. Zukunftweisend war innenpolitisch seine *Constitutio Antoniniana* 212, die Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle freien Reichsangehörigen,⁵ und außenpolitisch das Auftauchen eines neuen Feindes von europäischem Rang, der Alamannen. Aus mehreren germanischen Stämmen an der unteren Elbe hatte sich eine Kampfgemeinschaft gebildet, die sich «Alle Männer» nannte.⁶ Ihre Reiter erschienen am Main, im Hinterland des Limes, wo mit Rom verbündete Kelten lebten. 213 zog Caracalla gegen sie, bekam sie aber nicht zu fassen. Die für seinen Triumph benötigten Gefangenen kaufte er bei den Chatten. Er wurde 217 von seinem Garde-

präfekten und Nachfolger Macrinus umgebracht, den es 218 ebenso traf. Die Jahre unter dem Baalspriester aus Emesa/Homs Elagabal (218–222), seiner Großmutter Julia Maesa und seiner Mutter Julia Soemias sind durch die sexuellen Exzesse ein Schandfleck in der römischen Geschichte. Auch er starb mit seiner Mutter 222 den gewaltsamen Kaisertod.

Unter seinem Vetter und Nachfolger Severus Alexander (222–235) und seiner Mutter Julia Mamaea erschütterten mehrere Militärrevolten den inneren Frieden. Gefährlicher aber wurde eine äußere Bedrohung. Denn im Osten erhob sich ein neuer Dauerfeind. Im Jahre 224 besiegte der Sassanide Ardaschir, griechisch Artaxerxes, den letzten Partherkönig und übernahm die Macht in Persien.⁷ Er erneuerte den Anspruch des Achämeniden Xerxes auf Asien und drang in die Provinz (Nord-)Mesopotamien ein.⁸ Nisibis konnte er nicht nehmen, Severus Alexander schlug ihn zurück. Das feierte er 233 mit einem glänzenden Triumph in Rom, doch schon 234 mußte er wieder an die Front, diesmal an den Rhein, wie in Persien gemeinsam mit seiner herrschsüchtigen Mutter. Sie hatte ihm als Vierzehnjährigem durch eine Lüge den Purpur verschafft. Sie erklärte ihn zu einem unehelichen Sohn Kaiser Caracallas.⁹

Severus Alexander hatte für den Perserkrieg Truppen vom Rhein abgezogen und das nutzten – wie immer – die Germanen zu Raubzügen ins Reich. Zum ersten Mal durchbrachen die Alamannen im Jahre 233 den Limes und beraubten die Wetterau, das Decumatland nördlich und Raetien südlich der oberen Donau. Das belegen die Brandschichten und die zahlreichen vergrabenen Münzschatze. Die jeweils jüngsten Stücke stammen aus den Regierungsjahren von Severus Alexander. Die Rheinfront erforderte somit die Präsenz des Kaisers. In Mainz warteten die Truppen für die Strafexpedition, die der thrakische Präfekt Maximinus dort zusammengezogen hatte. Als der Kaiser mit weiteren Truppen von der Donau erschien, beschloß er nach dem Rat seiner Mutter, auf den Kampf zu verzichten. Er bot den Alamannen für eine hohe Summe Goldes einen Friedensvertrag an. Das empörte die kriegsbereiten Legionäre. Sie haßten die «Weiberherrschaft» und erhoben Maximinus Thrax (235–238) zum Kaiser. Er ließ Mutter und Sohn am 19. März 235 töten¹⁰ und zahlte aus dem für die Alamannen bestimmten Geld das fällige Donativ an die Soldaten.

2. Die ersten Soldatenkaiser

Mit dem Tod des Severus Alexander endete die Severerdynastie. Es folgte die turbulente Reichskrise der Soldatenkaiser,¹¹ die, zumeist als Usurpatoren vom Heer erhoben, keine Bestätigung durch den Senat mehr erbaten oder benötigten.¹² Er hat die Kaiser von sich aus anerkannt.¹³ Da der Kaiser nicht an allen Brennpunkten zugleich sein konnte, mußte er die Abwehr der Barbaren den örtlichen Generalen überlassen, die nach einem Sieg dann oft die *acclamatio imperatoria* erhielten. In den fünfzig Jahren seit 235, bis Diokletian das Reich wieder festigen konnte, zählen wir 26 Herrscher, die als legitime Augusti gelten können; drei Caesaren, die untergeordnete Mitregenten geblieben sind, und 41 Usurpatoren von bloß regionaler Bedeutung, die sich nicht durchzusetzen vermochten, zusammen also 70 Kaiser.¹⁴ Für den Zustand der betroffenen Provinzen hatte all das verheerende Folgen.

Im Regierungswechsel von Severus Alexander zu Maximinus Thrax sah Aurelius Victor den Beginn der Soldatenkaiserzeit. Unter Caracalla habe die von Septimius Severus gefestigte *res publica Romana* ihren Höhepunkt erreicht, unter Severus Alexander ihn noch wahren können, doch dann sei der *status Romanus* gleichsam jählings abgestürzt. Die Kaiser seien mehr darauf bedacht gewesen, ihre Herrschaft zu erhalten als das Reich zu sichern, gute und schlechte, vornehme und niedrige, ja barbarische Herrscher in rascher Folge. «Überall Durcheinander und Verwirrung», *passim confusaque omnia*.¹⁵ Maximinus, der *semibarbarus*,¹⁶ sei der erste *ex militaribus* von den Legionen erhobene, so gut wie ungebildete Kaiser gewesen, *litterarum fere rudis*.¹⁷ Der Senat habe notgedrungen zugestimmt. Die Funktion des *amplissimus ordo*, der traditionell höchsten Autorität im Reich, beschränkte sich hinfort auf das Totengericht, die Entscheidung zwischen *consecratio* und *damnatio memoriae*. Einzelne Senatoren indes bekleideten noch hohe Ämter in der Zivilverwaltung.

Der Übergang der Herrschaft ans Militär entspricht einer langen Entwicklung, der sich ausbreitenden Teilhabe an der Staatsmacht. Sie spiegelt sich in der Zusammensetzung von Heer, Beamtenschaft und Senat. Diese staatstragenden Körperschaften ergänzten sich immer stärker aus immer entfernteren Gebieten.¹⁸ Das läßt sich am deutlichsten an der regionalen Herkunft der Kaiser ablesen.¹⁹ Nachdem in den julisch-claudischen Kaisern (14–68) ein stadtrömisches Geschlecht an der Spitze des Reiches ge-

standen hatte, übernahm mit den Flaviern (69–96) eine italische Familie die Herrschaft. Trajan und Hadrian stammten aus Spanien. Mit Septimius Severus erhielt (193–211) ein dunkelhäutiger Afrikaner²⁰ aus Lepcis Magna die Kaiserwürde, seine Frau gehörte einer syrischen Familie an. Die Soldatenkaiser der Zeit nach 235 kamen zumeist aus den Donauprovinzen, dem «kaiserschwangeren Pannonien».²¹ Andreas Alföldi²² sprach von der «staatsrettenden Rolle der Illyrier».

Mit der regionalen erweiterte sich die soziale Herkunft. Die Kaiser von Caesar bis Nero (49 v. Chr.–68 n. Chr.) waren Patrizier, gehörten somit dem altrömischen Geburtsadel an. Die Flavier, Vespasian und seine Söhne, stammten aus dem senatorischen Amtsadel. Die Adoptivkaiser (96–180) sind ebenfalls aus dem Munizipalbürgertum in den Reichsdienst aufgestiegen; auch sie waren, so wie noch die Severer (193–235), Senatoren. In Pescennius Niger (193–194) und Opellius Macrinus (217–218) finden wir zum ersten Male Männer aus dem Ritterstande auf dem Thron. So erweckt die innere Geschichte des Imperiums den Eindruck eines stetigen Ausgleichs der regionalen und sozialen Differenzen, einer Entwicklung hin zu einem völkerübergreifenden Gemeinwesen.

Der senatorisch gesinnte, bildungsstolze Aurelius Victor beklagt diesen Wandel zu dem Halbbarbaren Maximinus, räumt aber ein, er habe «nicht unvorteilhaft» gegen die Germanen gekämpft, und spielt damit auf den Feldzug an, den der Kaiser sofort nach dem Mord an Alexander unternommen hat.²³ Er führte allerdings nicht südwärts nach Württemberg,²⁴ sondern nordwärts durch das hessische Chattenland.²⁵ Die Römer zogen auf der schon 15 n. Chr. von Germanicus genutzten Trasse durch die Wetterau lahnaufrwärts ins Fritzlarer Becken, dann an die Werra, vorbei am ehemaligen römischen Marschlager Hedemünden, angelegt 11 v. Chr. durch Drusus, und bogen dann ostwärts ab. Südlich vom Harz hatten sie es mit den Hermunduren zu tun. Irgendwo an der unteren Elbe, im Herkunftsgebiet der Alamannen, kam es zur «Schlacht im Moor», wo Maximinus in den Sumpf geriet, aber Heldentaten vollbrachte.²⁶

Den Rückweg nahm der Kaiser am Nordrand des Harzes westwärts und gelangte hier ans Harzhorn, wo seit 2008 römische Funde gemacht werden, die uns über den Feldzug informieren. Es handelt sich um einen Engpaß zwischen einem Ausläufer des Harzes und einem Höhenrücken zehn Kilometer östlich von Gandersheim. Die Ausgräber entdeckten hier

das neben dem Ort der Varus-Schlacht (9 n. Chr.) bei Kalkriese bislang größte archäologisch dokumentierte Schlachtfeld der Antike in Europa.²⁷ Aberhunderte von Rüstungsgegenständen und Kriegsgerät aller Art kamen, im Wald bewahrt, zutage. Münzen sichern die Datierung des Zuges auf 235/236; weit über tausend Schuhnägel zeigen den Abmarsch der Überlebenden in Richtung Mainz. Die Germanen hatten den Römern auf dem Rückweg aufgelauert, ganz ähnlich wie Arminius dem Varus bei Kalkriese. Wenn kaum germanische Waffen gefunden wurden, so deutet dies darauf, daß auch die Alamannen mit römischen Waffen kämpften. Das bestätigen zahlreiche Bodenfunde der Zeit vor und um 300, zumal von römischen Schwertern, massiert im Bereich der mittleren Elbe.²⁸ Die Gräber liefern zudem Luxuswaren aus Beutegut, sogar Brettspiele, die an die germanische Spielsucht erinnern.²⁹

Zurück in Mainz, verkündete der Kaiser seinen «Sieg» durch den Beinamen *GERMANICUS MAXIMUS*, Münzparolen und ein Gemälde, das er vor die Senatskurie stellte.³⁰ Der Feldzug aber sicherte weder das Reich noch den Kaiser. Für die folgenden Kriege an der Donau gegen Sarmaten und Daker benötigte er Geld. Er begünstigte die Soldaten und bedrückte die Städte durch Steuerforderungen. In der russischen Forschung galt dies als Bestätigung des weltgeschichtlichen Klassenkampfes, der letztlich auch zum Ende des Imperiums geführt habe.³¹ Aus dem Stadtbürgertum erhob sich jedenfalls Widerstand, indem im März 238 der Senator Gordianus I als Prokonsul von Africa zum Gegenkaiser erhoben wurde. Er ernannte seinen Sohn Gordianus II zum Mitherrscher, doch erlagen beide nach 22 Tagen dem Statthalter von Numidien.

Der Senat, der die Gordiane anerkannt hatte, kürte nun in Pupienus und Balbinus zwei Standesgenossen gegen Maximinus,³² die nach 99 Tagen im Juni 238 im Kampf mit Maximinus Thrax umkamen. Daraufhin erhoben Volk, Senat und Prätorianer den dreizehnjährigen bisherigen Caesar Gordian III, den Enkel des I., zum Kaiser (238–244).³³ Maximinus Thrax und sein zum Caesar ernannter Sohn wurden nach einer vergeblichen Belagerung von Aquileia noch im Sechskaiserjahr³⁴ 238 Opfer einer Meuterei.³⁵ Im selben Jahr plünderten die Goten Olbia westlich der Krim und Histria südlich der Donaumündung. Sie ließen sich den Frieden und die Gefangenen durch Jahrgelder abkaufen. Im Perserkrieg 242 führte Gordian dann gotische Hilfstruppen,³⁶ fiel aber 244 mit 19 Jahren nach der Rückeroberung von Carrhae und Nisibis im Kampf gegen Sapor I bei

Ktesiphon.³⁷ Möglicherweise wurde er von seinem Prätorianerpräfekten und Nachfolger Philippus Arabs (244–249) ermordet.³⁸ Dieser Sohn eines Araberscheichs erkaufte einen Friedensvertrag mit den Persern mit 500 000 Denaren, so Sapor, und zelebrierte 248³⁹ die Tausendjahrfeier Roms mit den vielen hundert Jagdtieren, die Gordian für seinen Triumph zum Schautöten im Colosseum mitgebracht hatte.

Mit den Pronunciamentos unter Philippus Arabs begann eine rasche Folge von Usurpatoren, meist illyrischer Herkunft. Während große Scharen von Goten, griechisch «Skythen», unter ihrem Anführer Ostrogotha die untere Donau überquerten, 248 Marcianopel belagerten und Moesien und Thrakien verwüsteten, fiel 249 Philippus bei Verona gegen Decius (249–251). Dieser erließ in der großen Bedrängnis einen allgemeinen Opferbefehl, um die Loyalität der Bevölkerung und die Gunst der Götter zu sichern. Christen, die das verweigerten, wurden bestraft, viele hingerichtet,⁴⁰ das Christentum darüber hinaus aber nicht verboten.

Die Lage nutzten die Carpen zu einem Einfall nach Dakien; die Goten unter König Kniva eroberten 250 die vom Vater Alexanders gegründete Stadt Philippopolis, bulgarisch Plovdiv. Die neuen Dexipposfragmente⁴¹ sprechen von einem ersten vergeblichen Angriff, der die Einwohner zum Leichtsinne verführt habe, von einem Verräter, durch den dann die Einnahme der Stadt gelungen sei.⁴² Decius trat Kniva entgegen, unterlag aber im Juni 251 bei Abrittus,⁴³ bulgarisch Razgrad, nahe der Donaumündung, auf dem 1955 lokalisierten, seither erforschten Schlachtfeld. Er wurde in einen Sumpf getrieben und kam mit seinem Sohn und Mit-Augustus um. Der Kirchenvater Cyprian von Karthago knüpft daran ein großes Lamento über die Nöte der Zeit, das sich dann zur Erwartung des Jüngsten Gerichts steigert.⁴⁴ Lactanz aber frohlockte: So fand das «verfluchte Vieh», *execrabile animal*, Decius für seine Christenverfolgung die geziemende Strafe, seine «nackte Leiche wurde von Tieren und Vögeln gefressen».⁴⁵ Wir erfahren, daß die Athener, Böoter und Spartaner die Thermopylen sperrten so wie einst Leonidas (480 v. Chr.) und weiterhin daß die Goten ihren König Kniva in Heldenliedern besangen so wie zuvor die Germanen Arminius⁴⁶ und wie hernach die Germanen am Rhein ihre Lieder «krächzten».⁴⁷

Zum Nachfolger des Decius erhoben die Truppen im Juni 251 den Legaten von Moesien Trebonianus Gallus (251–253). Er erkaufte von den Goten einen kurzfristigen Frieden gegen die Zahlung von Jahrgeldern

und Überlassung der Beute aus Philippopolis.⁴⁸ Als Trebonianus nach Rom zog, um seine Stellung zu legalisieren, erhob sich an der nun kaiserlosen Donaugrenze der maurische General Aemilianus. Trebonian wandte sich gegen ihn, wurde aber im August 253 bei Interamna in Mittelitalien Opfer einer Meuterei. Nach ihrer Niederlage gegen die Goten hatten die Soldaten keine Lust zum Bürgerkrieg. Aber auch Aemilianus, der inzwischen auf dem Weg nach Rom war, wurde nach 88 Tagen bei Spoleto von seinen Leuten umgebracht, denn schon im Juni 253 war in Raetien Valerian Kaiser geworden (253–260) und unterwegs nach Rom. Dort ließ er vom Senat seinen Sohn Gallienus (253–268) zum *Junior Augustus* ausrufen. Dieser sollte die europäischen Provinzen übernehmen, während er selbst in den Osten ging. Decius, Valerian und sein Sohn waren nochmals Kaiser aus dem Senatorenstand.

Valerian hatte beim Zug gegen Aemilianus Grenztruppen aus Germanien mitgeführt. Das brachte die üblichen Folgen. Der prachtvolle Tempelschatz aus Biriciana/Weißenburg an der Altmühl und die Schädel aus einem Gutshofbrunnen bei Castra Regina/Regensburg bezeugen den Raubzug der Alamannen 253/254.⁴⁹ Münzdatierte Brandspuren in den Kastellen nördlich der Donau zeigen, daß der rätische Limes damals aufgegeben wurde. Die nördlichen Kastelle hielten sich bis 260. Im Lager Niederbieber bei Neuwied fanden sich Skelette und Bruchstücke römischer Feldzeichen, andere Kastelle wurden kampfflos geräumt. Die Grenze wurde an den Rhein zurückgenommen.

Gallienus ging nach Mainz, ummauerte die Stadt und kämpfte gegen die Germanen, so seine jährlichen Siegerbeinamen. Sie aber vertuschen mehr als sie verraten. Am Niederrhein hatten sich sieben Stämme zum Kampfbund der Franken zusammengetan. 257 gaben sie, zum ersten Mal unter diesem Namen, ihr Debut auf der Bühne der Weltgeschichte, so wie die Alamannen 213. Eine fränkische Schar überquerte den Rhein, durchzog Gallien, überstieg die Pyrenäen und verwüstete das Stadtgebiet von Tarraco/Tarragona. Sie kaperten Schiffe und suchten die maurische Küste heim.⁵⁰

Während der Kämpfe im Westen gingen die Einfälle im Osten seit 253 ununterbrochen weiter, seitdem Aemilianus den Goten ihren seit alters üblichen Jahrestribut verweigert hatte.⁵¹ Gemeinsam mit den ihnen zugeordneten Herulern kamen sie über die untere Donau und drangen vor bis Thessalonica. Hier setzten sie, wie zuvor in Philippopolis und hernach

in Side, Belagerungsmaschinen ein, die von Gefangenen und Überläufern bedient wurden.⁵² Die Griechen erneuerten die Befestigungen der Thermopylen und des Isthmos, die Athener ihre Stadtmauern.⁵³ Die Verheerungen in der Folgezeit wurden immer wieder durch aufflackernde Seuchen verschlimmert.⁵⁴

Im Jahre 255 begannen die «skythischen» Angriffe über See. Die Schwarzmeerküste vom Donaudelta bis zur Krim wurde durch die Goten kontrolliert. Von dieser Region aus bekriegten sie die Hafenstädte am Pontos bis Pityus im Osten und Herakleia Pontica und Trapezunt im Süden des Schwarzen Meeres. Sie drangen ins Innere Anatoliens vor, raubten Güter und Menschen, darunter wahrscheinlich 257 die christlichen Vorfahren des Gotenbischofs Wulfila aus Parnassos südlich von Ankara. Er übersetzte das Neue und teilweise das Alte Testament ins Gotische und bildete eine eigene Gemeinde.⁵⁵ Es ist erstaunlich, wie die Goten ihre beutebeladenen Wagenkolonnen aus dem gebirgigen Land in die von ihnen besetzten Häfen bringen konnten. Sie durchstießen aber auch den Bosphorus und beraubten Bithynien, darunter Nikomedien, Nicaea und Prusa.

Valerian suchte indes die Goten in Kappadokien zu fassen, mußte aber nach Syrien umkehren. In der Not des Reiches erneuerte er 257 das Opfergebot und 258 die Christenprozesse des Decius.⁵⁶ Sapor I, der Sohn und Nachfolger Ardaschirs, hatte schon 252 die Kämpfe der Römer am Rhein und an der Donau zu einem Zug nach Syrien, Mesopotamien und Kleinasien genutzt. 256 nahm er Antiochia ein und deportierte die Handwerker ins untere Mesopotamien. 258 erschien Valerian, suchte das belagerte Edessa zu entsetzen, wurde aber geschlagen. Bei der Friedensverhandlung nahm Sapor ihn im Juni 260 gefangen. Das rühmt die Siegesinschrift Saptors an der Kaaba-i-Zerdosht von 272.⁵⁷ Valerian starb in Persien, doch ist seine schimpfliche Behandlung zugunsten der These von der göttlichen Rache an den Christenverfolgern erfunden.⁵⁸ Lactanz beschreibt und begrüßt sie.⁵⁹

3. Der Tiefstand unter Gallienus 260 bis 268

Nach der Gefangennahme Valerians kam es im Nahen Osten und im Donaauraum zu Rebellion und Bürgerkrieg mit über einem Dutzend Prä-tendenten.⁶⁰ Damals erreichte der Zerfall des Imperiums seinen Höhe-

punkt oder besser Tiefpunkt. 297 beschrieb Eumenius in Trier den damaligen Zustand so: Wie jüngst das römische Licht in Britannien erlosch, so wurde unter Gallienus durch Nachlässigkeit oder Schicksal der Staat an allen Gliedern verstümmelt. Der Perser erhob sich allzusehr, der Palmyrener tat es ihm gleich. Ägypten und Syrien fielen ab, Raetien ging verloren, Noricum und Pannonien wurden verwüstet, selbst Italien, die Herrin der Völker, mußte die Zerstörung vieler Städte bedauern.⁶¹ Von den Truppen erhobene Gegenkaiser traten auf. Sie alle behaupteten sich nur kurz, doch an den beiden am stärksten gefährdeten Grenzen, in Gallien und im Orient, entstanden römische Sonderreiche, die sich über die Zeit des Gallienus hinaus bis zu Aurelian (270–275) halten konnten.

Nach dem traurigen Ende Valerians übernahmen seine Offiziere die Abwehr der Perser, die wieder nach Anatolien vorgestoßen waren. Der Gardepräfekt Ballista alias Kallistos konnte in Pompeiupolis bei Tarsos den Harem des Königs gefangennehmen, der hart bedrängt den Heimweg suchte. Beim Durchzug durch das Gebiet der Edessener im heutigen Urfa mußte er gar seine Beute zurücklassen. Kallistos ließ sich in Emesa zum Kaiser ausrufen, wurde aber bald beseitigt.⁶²

Die Führung im Kampf gegen Persien ergriff noch 260 Fürst Odainathos von Palmyra. Die in einer Oase der syrischen Wüste östlich von Emesa/Homs gelegene Stadt ist neben Baalbek die eindrucksvollste antike Ruinenstätte im römischen Osten. Sie erscheint als Tadmor bereits in assyrischen Quellen und in der Bibel.⁶³ Unter Tiberius (14–37) trat sie in ein Klientelverhältnis zu Rom und wurde unter Caracalla Kolonie mit römischem Bürgerrecht. Das Volk sprach syrisch, die Oberschicht auch griechisch. Der Orienthandel machte die Stadt reich. Odainathos brachte Sapor auf dem Rückweg eine empfindliche Niederlage bei, und Gallienus belohnte ihn mit dem *ad personam* geschaffenen Titel *corrector totius orientis*, den der Fürst dazu benutzte, seine Macht über ganz Syrien auszuweiten. 264 ging er über den Euphrat, sicherte Edessa, Karrhai und Nisibis und drang vor bis Ktesiphon. Beutestücke sandte er nach Rom, die Gallienus für einen Triumph und den Siegerbeinamen *PERSICUS MAXIMUS* nutzte. Die unter den Auspizien des Kaisers durch das Wohlwollen der Götter erfochtenen Siege wurden wie üblich seiner Person, nicht seinen Generalen zugerechnet. Odainathos blieb formal römischer Untertan, handelte faktisch aber im unerteilten Auftrag frei, vielleicht zu frei. 267 wurde er in Edessa ermordet.

An seine Stelle trat Zenobia (267–272), seine Witwe, eine hochgebildete Dame, zu Recht als neue Kleopatra (51–30 v. Chr.) bezeichnet. Wie Odainathos trug sie in Palmyra den Königstitel und regierte für ihren siebenjährigen Sohn Vaballathos alias Athenodoros, den titularen Nachfolger des Odainathos. Nach dem Tode des Gallienus, 268 unter Claudius Gothicus (268–270), erstreckte sich die Macht der Palmyrener bis Alexandria und Ankara. Das führte zum Bruch mit Rom. Seit Frühjahr 272 beanspruchten Mutter und Sohn den Augustus-Rang. Nun erschien Aurelian, nahm Tyana, Antiochia und Emesa ein und besiegte die Palmyrener. Er belagerte die Stadt und fing die Königin auf der Flucht nach Persien. Palmyra wurde in Besitz genommen. Aurelian trat den Rückweg an. Drauffin erhoben sich die Palmyrener abermals. Aurelian kehrte um und zerstörte die Stadt. Beim Triumph in Rom 273 führte er Zenobia mit ihrem Sohn vor. Sie lebte dann *summo honore* in einer Villa bei Tivoli.⁶⁴

Nach dem Sieg über Palmyra wandte sich Aurelian gegen das gallische Sonderreich. Gallienus, noch 250 unter Valerian, hatte den Schutz der Rheingrenze seinem Offizier Postumus (260–269) mit Amtssitz Trier unterstellt und Köln seinem eigenen jüngeren Sohn Saloninus (260) anvertraut. Es kam zum Konflikt zwischen ihnen über die Abwehr der Franken, die 257 eingebrochen waren. Postumus errang einen Sieg über sie, nahm 259 den Purpur und ließ Saloninus hinrichten. Postumus, der in ganz Gallien, Britannien und Spanien anerkannt wurde, beherrschte auch Raetien.⁶⁵ Das bezeugt der Augsburger Siegesaltar. Dieser 1992 gefundene Stein⁶⁶ meldet einen Sieg vom 24. und 25. April⁶⁷ unter dem Konsulat des Augustus Postumus und einem Kollegen im Jahre 260. Danach hat der Vertreter des Statthalters Simplicinius Genialis mit einer gemischten Kriegerschar eine Truppe von «Semnonen oder Juthungen» in die Flucht geschlagen und «viele Tausende von gefangenen Italikern befreit». Die Juthungen waren wie die Alamannen, denen sie zugerechnet wurden,⁶⁸ Nachfahren der Semnonen in Ostelbien. Die auf dem Heimweg vor dem Donau-Übergang gestellten Germanen gehören zu dem großen Alamaneneinbruch, der bis Rom und Ravenna führte und bei Mailand 260 von Gallienus zurückgewiesen wurde. Er wie Postumus nannten sich daraufhin GERMANICUS MAXIMUS. Gallienus konnte das nicht verhindern, er bot Postumus einen Zweikampf um die Herrschaft an. Der aber antwortete, er sei kein Gladiator.⁶⁹

Zehn Jahre lange hatte Postumus zwar mit Rebellionen zu tun, die

Rheingrenze aber gehalten. Daß er auch germanische Hilfstruppen einsetzte, entsprach altem Brauch. Bei der Einnahme von Mainz 269 wurde er von seinen Soldaten ermordet, weil er ihnen die Plünderung der Stadt verwehrte. Ihm folgten Marius (269) und Victorinus (268–270) und nach deren Ermordung Tetricus (271–274). Da Claudius Gothicus, der Nachfolger des Gallienus, 268 bis 270 an der Donau gebunden war, konnte sich erst Aurelian dem Sonderreich im Westen widmen. Als er 274 nach dem Sieg über Zenobia anmarschierte, unterwarf sich Tetricus und wurde Verwalter von Lukanien in Süditalien. Tetricus war der erste Kaiser, der seine Absetzung überlebte.

Die beiden Sonderreiche um Trier und Palmyra waren nicht die einzigen Wundstellen des Imperiums unter Gallienus. Es kränkelte allenthalben. Africa und Ägypten litten unter Barbareneinfällen, die Donaugrenze stand jetzt wie während der gesamten Kaiserzeit unter dem Druck der nördlichen Nachbarn. Das waren von West nach Ost: die westgermanischen Alamannen oder Sveben, die zugehörigen Markomannen und Quaden, die iranischen Sarmaten oder Jazygen, die dakischen Carpen und die ostgermanischen Goten, Heruler und Bastarnen. All diese Völker lebten als Barbaren ohne Schrift und Geldwirtschaft, ohne Städte und Steinbau in loser Stammesgemeinschaft ohne feste Zentralgewalt, so daß Verträge mit ihnen – wenn solche überhaupt geschlossen wurden – nicht von Dauer sein konnten. Aber sie waren gefährlich durch ihren Kriegesgeist und ihren Kinderreichtum.

Innenpolitisch bemerkenswert unter Gallienus ist die seit Philippus Arabs erneute Duldung des Christentums,⁷⁰ weiterhin der Ausschluß der Senatorenöhne aus der Offizierslaufbahn⁷¹ und die Freundschaft des Kaisers mit Plotin, dem einflußreichen Begründer des Neuplatonismus. Sie mußte zurücktreten als 260 der bis dahin größte Barbareneinbruch erfolgte. Ostgermanen überrannten Dakien, sie kamen zu Tausenden über die untere Donau und räuberten in dem Raum zwischen Pontus und Ägäis. Gallienus besiegte am Nestus zwischen Makedonien und Thrakien eine größere Schar Heruler und übernahm ihren Führer Naulobatus in römische Dienste, ja ehrte ihn gar mit den Konsularinsignien. Das war Umarmungsstrategie. Der Germanengefahr begegneten die Kaiser im Wechsel mit Zuckerbrot und Peitsche.

Angriffe großen Ausmaßes unternahmen die Heruler mit Hunderten von Schiffen. Sie beraubten als Wikinger ihrer Zeit die Inseln der Ägäis

und die Küstenstädte. In Kleinasien traf es die Stadt Troja, die sich, wie Jordanes geschichtskundig anmerkt, gerade ein wenig vom Kampf gegen Agamemnon erholt hatte,⁷² und den Artemis-Tempel von Ephesos, von dem im Oktober 1964 nur noch vier Marmorblöcke in einer sumpfigen Senke zeugten. Die Heruler kamen nach Kreta, Rhodos, Zypern und ostwärts bis Side. In Griechenland zogen sie auch ins Innere, plünderten 267 Korinth, Argos und Sparta.

In Athen waren sie im Begriff, die Buchrollen der Hadriansbibliothek abzufackeln, da warnte sie ein Weiser mit der Bemerkung, solange die Römer sich den Büchern widmeten, vernachlässigten sie die Kriegsübung.⁷³ Das dürfte die Bücher gerettet haben. An dieser Episode zeigte Montaigne 1580, daß die Wissenschaft den Mut von Männern «verweicheliche und verweibliche».⁷⁴ Gibbon hat dieser These 1776 widersprochen: *The age of science has generally been the age of military virtue and success.*⁷⁵ Die Wissenschaften haben die Menschheit nicht friedlicher gemacht.

Die 253 unter Valerian wiederhergestellten Stadtmauern hatten Athen 267 keinen Schutz geboten.⁷⁶ Nach wenigen Tagen verließen die Germanen die Stadt wieder. Der Historiker Dexippos aus Athen verkündet in einem Redefragment, er wolle die Abziehenden mit 2000 Freiwilligen von einem Waldversteck aus bekämpfen.⁷⁷ Was mag er erreicht haben? Kaiser Gallienus hatte nichts verhindern können. Er mußte zurückkehren, da sich im September 268 sein Reitergeneral Aureolus in Mailand empört hatte. Er sollte Italien gegen Postumus schützen, aber er machte gemeinsame Sache mit ihm und usurpierte. Gallienus belagerte Mailand, wurde dabei aber von seinen eigenen Leuten erschlagen. Bürgerkrieg, während der Feind im Lande räuberte, das konnte ein Mord vermeiden.

4. *Der Beginn der Konsolidierung*

Schlimmer als unter Gallienus konnte es kaum noch kommen. Das Reich war zerrüttet und drohte zu zerfallen. Unter den Nachfolgern ging es langsam wieder aufwärts, wenn auch noch immer mit empfindlichen Rückschlägen. Die Belagerung von Mailand führte Claudius Gothicus (268–270), der zweite Mann unter Gallienus, zum Erfolg. Aureolus wurde von den Soldaten des Claudius umgebracht, und dieser im Herbst 268 zum Kaiser erhoben. Während Aurelian, damals Reitergeneral, bei Mailand eine Koalition von Markomannen, Sveben und Sarmaten besiegte, schlug

Claudius wieder einmal eine Alamannenbande am Gardasee. Er ließ in Rom von dem gefügigen Senat Gallienus konsekrieren und wandte sich gen Osten.

Bei Naissus/Nisch in Moesia Superior stieß Claudius im Sommer 269 auf ein größeres Kontingent von Goten und brachte ihnen eine Niederlage bei. Daraufhin erhielt er vom Heer den Siegerbeinamen *Gothicus*. Er findet sich auf einer im Jahre 270 gesetzten Inschrift aus Thubursicum am Bagradas, der neben Lambaesis besterhaltenen Ruinenstätte Numidiens.⁷⁸ Hier erscheint zum ersten Mal der Goten-Name. Alle älteren Quellen und viele jüngere benutzen für sie den Allerweltsnamen der Nordvölker «Skythen». Eine zweite Gotengruppe bezwang Claudius unter schweren Verlusten im Rhodope-Gebirge. Die Besiegten übernahm er nach altem Brauch ins Heer oder siedelte sie als Colonen an. Das nützte dem Staat. Er benötigte zusätzliche Steuerzahler. Der früher übliche Verkauf von Gefangenen in die Sklaverei bereicherte die Grundherren, das gehörte längst der Vergangenheit an.

Noch unter Claudius gab es einen Rachefeldzug der Goten nach Moesien. Der Kampf ging auch später weiter. Das lehrt der Siegerbeiname *GOTHICUS* bei Aurelian, Tacitus und Probus. Wieder bestätigt sich das Wort des Tacitus, daß die Germanen zwar dauernd geschlagen, aber nie besiegt würden.⁷⁹ Dabei unterschieden sich die Einfälle der Ostgermanen von denen der Westgermanen. Während diese bemüht waren, ihre römische Beute möglichst bald über den Rhein und die Donau in die Heimat zu bringen, zog es jene immer tiefer ins Reich, nachdem sie längst mehr erbeutet hatten, als sie heimbringen konnten. Claudius Gothicus starb nicht wie seine Vorgänger und Nachfolger durch Mord, sondern im September 270 in Sirmium an der Pest. Sein Bruder Quintillus fiel nach 17 Tagen.

Noch in Sirmium wurde Aurelian zum Nachfolger gekürt. Er unterdrückte einen Aufstand der Münzarbeiter in Rom⁸⁰ unter dem *rationalis* Felicissimus, nachdem der Kaiser die Münzstätte geschlossen hatte. Er besiegte die über die Donau gekommenen Sarmaten und Vandalen, gab aber Dakien jenseits des Stromes auf. Diesseits schuf er für die Umgesiedelten die Provinz *Dacia Ripensis* und kaschierte so den Landverlust. Die Zahl der Provinzen blieb gleich. Bei Piacenza am Po erlitt er 271 eine Niederlage gegen die Alamannen und befahl darauf den Bau der Aurelianischen Mauer um Rom.⁸¹ Die Wiedergewinnung der beiden Sonder-

reiche war sein größter Erfolg als *restitutor orbis*. 274 gab es einen Triumph. Nach seiner Ermordung 275 plünderten die Franken und Alamannen wieder Gallien, sein Nachfolger, der Siebenmonatskaiser Tacitus, vom Senat ernannt, bekämpfte eingedrungene Goten in Kleinasien.

Entschiedene Fortschritte machte die Konsolidierung des Reiches seit 276 unter dem energischen Probus, dem Donaukaiser aus Sirmium. Zu Beginn seiner Regierung war Gallien noch außer Kontrolle. Das lehren zwei jüngere archäologische Funde vom Oberrhein. In einer Kiesgrube bei Neupotz wurden seit 1967 über tausend römische Metallgeräte ausgebaggert, darunter 300 formschöne Bronzegefäße.⁸² Es ist der größte antike Metallfund Mitteleuropas, eine Probusmünze von 277 datiert ihn.⁸³ Bei der Rückkehr der Alamannen aus Gallien war ein Floß mit dem Beutegut in einen Altarm des noch nicht kanalisierten Rheins gekippt.⁸⁴ Wir sehen vor uns die Wagenkolonne mit dem Transport, die ungehindert durch die Provinz Obergermanien an die Grenze gelangte. Die Wache oblag der Flottenstation in Mainz.

Bei dem zweiten Fund nahe nördlich Hagenbach handelt es sich um zeitgleich im Rhein versunkenes Beutegut, bestehend aus 129 silbernen Votivblechen, 41 Bronzegefäßen, typisch germanischem Hacksilber, Waffen und anderem Eisengerät. Die Bleche stammen aus einem Marsheiligtum in Aquitanien an den Pyrenäen und bezeugen die Weite des Beutezuges durch das schutzlose Binnenland.⁸⁵

Dort griff Probus ein. Möglicherweise hat schon unter ihm die Mainzer Rheinflotte die Flußüberquerung verhindert. Mit harter Hand ging er gegen die Alamannen vor, sicherte die Grenze am Oberrhein und vertrieb sodann die Franken aus Gallien. In Köln besiegte er 280 zwei Gegenkaiser.⁸⁶ Danach zog er als *restitutor Illyrici* nach Osten, hatte an der Donau mit Burgunden, Vandalen und Sarmaten zu tun, schlug in Ostanatolien eine Revolte der ewig unruhigen Isaurier nieder⁸⁷ und in Syrien 281 eine neuerliche Usurpation. Die in Oberägypten eingedrungenen Blemmyer wurden durch Offiziere des Kaisers bezwungen, ebenso die Rebellen in Britannien und am Niederrhein. 281 triumphierte er in Rom.⁸⁸

In größerem Umfang als seine Vorgänger hat Probus Germanen ins Heer aufgenommen und andere im Reich angesiedelt, so Bastarnen in Thrakien, Burgunder und Vandalen in Britannien und, ebenfalls fern der Heimat, Franken an der unteren Donau. Sie aber riskierten ein spektakuläres Abenteuer, das Stoff für Felix Dahn geboten hätte. Sie wollten nach

Hause. Eumenius in seiner Festrede 297 vor Constantius Chlorus in Trier, die Probus-Vita und Zosimos⁸⁹ berichten von der «unerhörten Verwegenheit und dem unverdienten Glück» dieser Gefangenen. Sie kaperten Schiffe an der Pontusküste, beluden und bestiegen sie, hatten wohl auch ortskundige Führer an Bord und stachen in See. Sie durchquerten die Meerengen, räuberten in Kleinasien und setzten Griechenland in Schrecken. Dann gingen sie an mehreren Orten der nordafrikanischen Küste an Land und eroberten in Sizilien Syrakus. Sie versuchten ihr Glück in Karthago, gelangten in den Atlantik, segelten entlang der Küste in die Nordsee und kamen wohlbehalten (*apathēs*) in die belgische Heimat.

Probus ging von Rom nach Sirmium nahe der befriedeten Donaugrenze und setzte seine vorübergehend unbeschäftigten Soldaten zu nützlichen Erdarbeiten in der Landwirtschaft ein.⁹⁰ Das aber wäre, so meinten diese, Sache von Colonen. Legionäre fanden das unter ihrer Würde und rebellierten. Germanische Hilfstruppen lehnten Handarbeit überhaupt ab.⁹¹ An die Spitze der Rebellion trat der Prätorianerpräfekt Carus (282–283). Als er sich erhob, wurde Probus im Herbst 282 von seinen eigenen Leuten erschlagen. Damit stehen wir auf der Schwelle zur Zeit Diokletians.

III

Die Erhebung Diokletians 284/285

1. *Der Perserkrieg 279 bis 284* – 2. *Wahl und Proklamation in Nikomedien* –
3. *Herkunft, Name, Familie* – 4. *Die Ermordung Apers* – 5. *Sieg über Carinus*
285 – 6. *Kein Marsch auf Rom* – 7. *Der erste Sarmatenkrieg 285* –
8. *Hauptstadt Nikomedien*

Das römische Kaisertum war kein bequemes Amt. Sofern es ernst genommen wurde, bot es ein ruheloses, strapaziöses Leben: Kämpfen, Reisen und Rechtsprechen in enger Folge. Der Dichter Florus schrieb an Hadrian, er begehre nicht, Kaiser zu sein, der sich an den und über den Grenzen des Weltreiches aufhalten und wirken muß.¹ So hätte auch ein spätrömischer Kaiser eigentlich an mehreren Grenzen vor Ort sein müssen, denn bedroht waren sie alle. Hatte doch eben dies die wilde Kaisermachelei des 3. Jahrhunderts bewirkt. Die außenpolitische Bedrängnis war ja zumeist die Ursache für die innenpolitischen Konvulsionen. Das zeigte sich wiederum bei den Konflikten mit Persien, die 284 zur Erhebung Diokletians führten. Wie standen dort die Dinge?

I. Der Perserkrieg 279 bis 284

Aurelian hatte nach dem Sieg über Palmyra 272 die Ostgrenze gesichert, plante aber auch die Wiedergewinnung Armeniens und Vergeltung für die Gefangennahme Valerians. Beim Vormarsch nach Osten wurde er im Oktober 275 nahe Byzanz ermordet. Unter seinem Nachfolger Tacitus rührten sich die Perser nicht.² Probus griff dann 279 den Plan Aurelians wieder auf, indem er eine Friedensgesandtschaft von Vararanes/Bahram II zurückwies.³ Der Perser benötigte Ruhe im Westen, denn sein Vetter⁴ Hormisdas/Hormizd hatte sich als Vizekönig in Seistan, dem heutigen Afghanistan, erhoben und beanspruchte, wie seine Münzen zeigen, die Großkönigswürde. Probus folgte der alten Devise: Friede ist besser als Krieg, aber Sieg ist besser als Friede. Darauf setzte er, fatalerweise. Er rüstete, erhielt auch in Ägypten bereits im Oktober 279 den Siegerbeinamen *Persicus Maximus*,⁵ wurde aber im Herbst 282 wie die Mehrzahl seiner Vorgänger ermordet.⁶ Im Sommer 282 hatte sein Prätorianerpräfekt Carus rebelliert und wurde nach dem Tode des Probus allgemein anerkannt. Daran knüpft Aurelius Victor um 360 die resignative Bemerkung: «Von da an erstarkte die Macht des Militärs, und dem Senat wurde das Recht, den Kaiser zu küren, entrissen – bis auf unsere Tage.» Dabei läßt er offen, ob die Senatoren von sich aus verzichteten oder nur Auseinandersetzungen scheuten.⁷

Gleichwohl zog Carus als neuer Kaiser sofort mit seinen Söhnen Carinus (283–285) und Numerianus (283–284) nach Rom, nachdem er sie zu Caesaren ernannt hatte.⁸ Am 1. Januar 283 trat er sein – nominell zweites – Konsulat⁹ in Rom an, gemeinsam mit Carinus. Dann mußte er zurück an die Donau, während Carinus, der ältere, mit der Sorge für den Westen in Rom blieb.¹⁰ Quaden und Sarmaten hatten die in Pannonien kaiserlosen Wochen zu einem Raubzug genutzt. Dessen Ausdehnung wird in der Vita wie üblich übertrieben, ebenso die Erfolge des siegreichen Carus gegen sie im Frühjahr 283.¹¹ Vater und Söhne übernahmen den Siegerbeinamen GERMANICUS MAXIMUS.¹² Daraus ergibt sich, daß einmal mehr die Quaden mit den iranischen Sarmaten oder Jazygen gegen Rom gemeinsame Sache gemacht hatten.

Nach dem Sarmatenkrieg erhob Carus seine Söhne zu *Augusti iuniores*, erst Carinus, dann ebenso Numerianus.¹³ Mit ihm unternahm er 283 den von Probus vorbereiteten Perserzug.¹⁴ Carus überschritt den Euphrat,

fand infolge der *sedition domestica*, des Bürgerkriegs in Persien, keinen Widerstand und konnte die Winterresidenz¹⁵ Ktesiphon bei Bagdad und die Schwesterstadt rechts des Tigris, persisch Coche, griechisch Seleukeia, syrisch Slik Harobta, einnehmen.¹⁶ Nun nannte er sich und seine Söhne PERSICUS MAXIMUS. Das Strafgericht war vollzogen, das obere Mesopotamien und Armenien gerieten in römische Gewalt.¹⁷

Dann aber traf es Carus. Er wurde im Sommer 283 im Feldlager am Tigris vom Blitz erschlagen: *fulminis ictu conflagravit*.¹⁸ Die ungewöhnliche Todesursache wurde zuweilen bezweifelt¹⁹ und durch Verschwörungstheorien ersetzt, doch liefert Ammian aus erster Hand einen Parallelfall zum Jahr 363, gleichfalls aus Mesopotamien. Ein Soldat namens Jovianus aus Julians Expeditionsheer führte während eines Gewitters zwei Pferde zur Tränke am Tigris und wurde auf dem Rückweg mit ihnen *ex caelo tactus* getötet.²⁰ Derartiges geschah fraglos öfter als der Überlieferungszufall meldet.

Nach dem Blitztod des Carus erhob das Heer Numerianus zum Nachfolger. Er war etwa 30 Jahre alt und hieß fortan auf Münzen und Inschriften MARCUS AURELIUS NUMERIUS NUMERIANUS, PIUS FELIX INVICTUS AUGUSTUS, PONTIFEX MAXIMUS, es folgt die Zahl der Tribunate, CONSUL, PATER PATRIAE, PROCONSUL.²¹ Gemeinsam mit seinem Schwiegervater Aper, dem Prätorianerpräfekten des Carus, leitete er nach einer Schlappe gegen die Perser²² den Rückmarsch des Heeres. Am 1. Januar 284 trat Numerian in Syrien, vermutlich in Emesa/Homs sein erstes Konsulat an, zeitgleich mit dem zweiten seines Bruders Carinus in Gallien. In Emesa erließ er im März eine Bestimmung über *tutela*, Vormundschaft.²³

2. Wahl und Proklamation in Nikomedien

Auf dem Wege von Syrien nach Europa²⁴ ist Numerian Mitte November 284 gestorben. Seine Leiche wurde in einer verhängten Sänfte mitgeführt,²⁵ begründet mit einem angeblichen Augenleiden, das er sich zwischen Emesa und Nikomedien zugezogen haben müsste. Doch wenn er das hatte, kann er daran kaum gestorben sein. Dieser Trick ermöglichte es Aper, dem nun Ranghöchsten im Heer, den Tod eine kurze Zeit zu verheimlichen, bis der Leichengeruch ihn verriet. Die Quellen erzählen, Aper habe seinen Schwiegersohn umgebracht, um selbst Kaiser zu werden, dies aber zu vertuschen gesucht, bis er ausgerufen sein würde. Denk-

bar ist freilich auch, daß Numerian einer Krankheit erlegen ist und Aper lediglich eine vorschnelle Kaiserproklamation verhindern wollte. Mord war die dramatischere Version, sie kam dann dem Rächer Diokletian zugute und war überhaupt im 3. Jahrhundert die übliche Todesursache von Kaisern.

Bei der Wahl des Nachfolgers für Numerian benannte der Rat der Offiziere jedoch nicht den ehrgeizigen Aper, sondern den pflichtbewußten Diokletian.²⁶ Daraufhin wurde dieser am 20. November 284²⁷ in Nikomedien von den anwesenden Truppen durch *acclamatio* zum Kaiser ausgerufen. Den Ort nennt Lactanz anlässlich der Abdankung 305, die an derselben Stelle stattfand. Sie lag etwa drei Meilen oder 4,4 Kilometer außerhalb der Stadt, wo damals eine Jupitersäule errichtet worden war. Hier habe Diokletian schon 284 «den Purpur genommen».²⁸ Das fällige Donativ ans Heer mußte nicht genannt werden. Eine Anzeige an den Senat und dessen förmliche Anerkennung des neuen Kaisers waren seit Carus 282 entfallen.²⁹

Die *acclamatio imperatoria* war in republikanischer Zeit eine Ehrung des siegreichen Feldherrn auf dem Schlachtfeld. Sie konnte wiederholt werden, wurde gezählt und als Ruhmestitel vermerkt.³⁰ Eine rechtliche Bedeutung hatte dies nicht, denn Imperator war schon zuvor der republikanische Heerführer durch sein Amt. In der späteren Kaiserzeit hingegen galt: «Den Kaiser mache das Heer» gemäß dem Wort des Hieronymus: *exercitus faciat imperatorem*.³¹ Entsprechend sollte gemäß dem Kirchenvater auch die Bestellung der hohen Geistlichkeit «von unten» erfolgen. Das Heer fungierte dabei in der Art der republikanischen Volksversammlung, in der die Imperiumsträger gewählt wurden.³² Daß die Kaiserproklamation spontan, ohne Vorberatung der Offiziere, erfolgen konnte und trotzdem dann gültig war, lehrt die Befürchtung im Februar 364, daß dem erwählten Valentinian ein anderer zuvorkommen könnte, ehe er unter dem Zuruf der Heeresversammlung im Purpur und mit Diadem das Tribunal bestieg.³³ Dafür sorgte ein kurzfristiges Versammlungsverbot. Die Senatsanzeige nach dem Herrschaftsantritt hatte es nur bei Julian 360 noch einmal gegeben. Gleichwohl galt Diokletian als senatsfreundlich.³⁴

Er erscheint fortan auf offiziellen Dokumenten in vollem Wortlaut: IMPERATOR CAESAR CAIUS AURELIUS VALERIUS DIOCLETIANUS³⁵ PIUS FELIX INVICTUS AUGUSTUS PONTIFEX MAXIMUS TRIBUNICIA POTESTATE

CONSUL PATER PATRIAE PROCONSUL.³⁶ Am 1. April 286 nahm Diokletian den Beinamen *Iovius* «zu Juppiter gehörig» an. Maximian nannte sich *Herculius*, «unter dem Schutz des Herkules».³⁷

3. Herkunft, Name, Familie

Diokletian hatte sich im Heere hochgedient und kommandierte zuletzt *domesticos regens* eine Gardetruppe. Er stammte aus Dalmatien,³⁸ mithin aus einer jener Donauprovinzen, die dem Reich während des 3. und 4. Jahrhunderts die wertvollsten Truppen stellten. Hier sprach man Latein, das auch im Osten unter Diokletian Amtssprache wurde. Diokletians Griechischkenntnisse – sofern vorhanden – werden abfällig beurteilt.³⁹ Sein Geburtsort war vermutlich Salona oder das Stadtgebiet, wo er dann in Spalato seinen Alterspalast errichtete,⁴⁰ als Geburtstag ist papyrologisch der 22. Dezember bezeugt.⁴¹ Bis zum letzten Severer Caracalla († 217) kennen wir die Geburtstage aller Kaiser, danach nur in Ausnahmefällen. Kaisers Geburtstag war ein Feiertag, der bei «guten» Kaisern im Festkalender verblieb. Im 4. Jahrhundert bessert sich die Überlieferung.

Diokletians Geburtsjahr 248 ergibt sich schätzungsweise aus dem Sterbealter nach 68 Jahren und dem nicht unbestrittenen Sterbejahr 316.⁴² Anders als die Kaisergeburtstage – ob echt oder angenommen – sind die Geburtsjahre der Tetrarchen nicht überliefert. Seit dem 3. Jahrhundert kann das genaue Alter der Kaiser meist nur erschlossen werden. Noch für Justinian gibt es da nur Vermutungen. Früher, seit Caesar und Augustus kannte man die Geburtsjahre der Kaiser.

Diokletian war niederster Herkunft, *obscurissime natus*. Der Name seines Vaters ist unbekannt. Er soll Schreiber, *scriba*, gewesen sein. Nach anderer Überlieferung war Diokletian anfangs *libertinus*, Freigelassener eines Senators Anullinus,⁴³ also geborener Sklave.⁴⁴ Der Name der Mutter Dioclea ist vermutlich, der des gleichnamigen Geburtsortes sicher eine Erfindung,⁴⁵ denn den Ortsnamen gibt es nicht. Gemeint ist offenbar Doclea in Montenegro. Erst nachträglich, in Erinnerung an den Kaiser kam für den Ort die Namensform Dioclea auf, die gültig blieb.⁴⁶

Der Gentilname Diokletians lautet Valerius, zu erschließen aus dem Namen seiner Tochter Valeria, die vor der Kaisererhebung geboren wurde. Anullinus dürfte als namengebender Patron somit der *gens Valeria* angehört haben. Der Rufname des Kaisers soll ursprünglich *Diocles* gewesen



Abb. 1: Die einzige Inschrift der Kaiserin Prisca, Museum Salona. Auf dem Foto kaum zu sehen ist das hochgestellte Dativ-E, NOBILISSIMAE.

sein,⁴⁷ «durch Zeus berühmt».⁴⁸ Ein griechischer Name im lateinischen Sprachgebiet Dalmatien war nicht ungewöhnlich. Vielfach trugen Sklaven im Westen griechische Namen, so der nur inschriftlich bezeugte Mithrasanhänger aus Ostia Diocles.⁴⁹ Umgekehrt finden wir lateinische Namen im griechischen Sprachraum, denken wir an den Evangelisten Marcus, den Apostel Paulus, seinen Begleiter Silvanus und seinen «rechtshaffenen Sohn» Titus. Im griechischen Bereich ist der Name Diokles häufig, so für Fürsten und angesehene Personen seit Homer.⁵⁰

Nach seiner Erhebung latinisierte und verschönerte der Kaiser seinen Namen standesgemäß. Als Pränomen wählte er, wohl in Erinnerung an Caesar, *Gaius*. Ein zweiter Gentilname *Aurelius* verband ihn mit Marc Aurel. Sein Cognomen wurde in adjektivischer Form *Diocletianus*, so zu meist sein Rufname, doch nennen ihn manche Quellen auch *Valerius*.⁵¹ Der Name *Diocletianus* findet sich daneben noch auf einer Inschrift aus Aquileia für Gallienus um 260 von einem *vir egregius* Licinius Diocletianus, ist darüber hinaus aber sehr selten.⁵²

Eine Namensänderung beim Herrschaftsantritt war seit Augustus nichts Ungewöhnliches. Die Wahl von Zusatznamen diente der Anknüp-

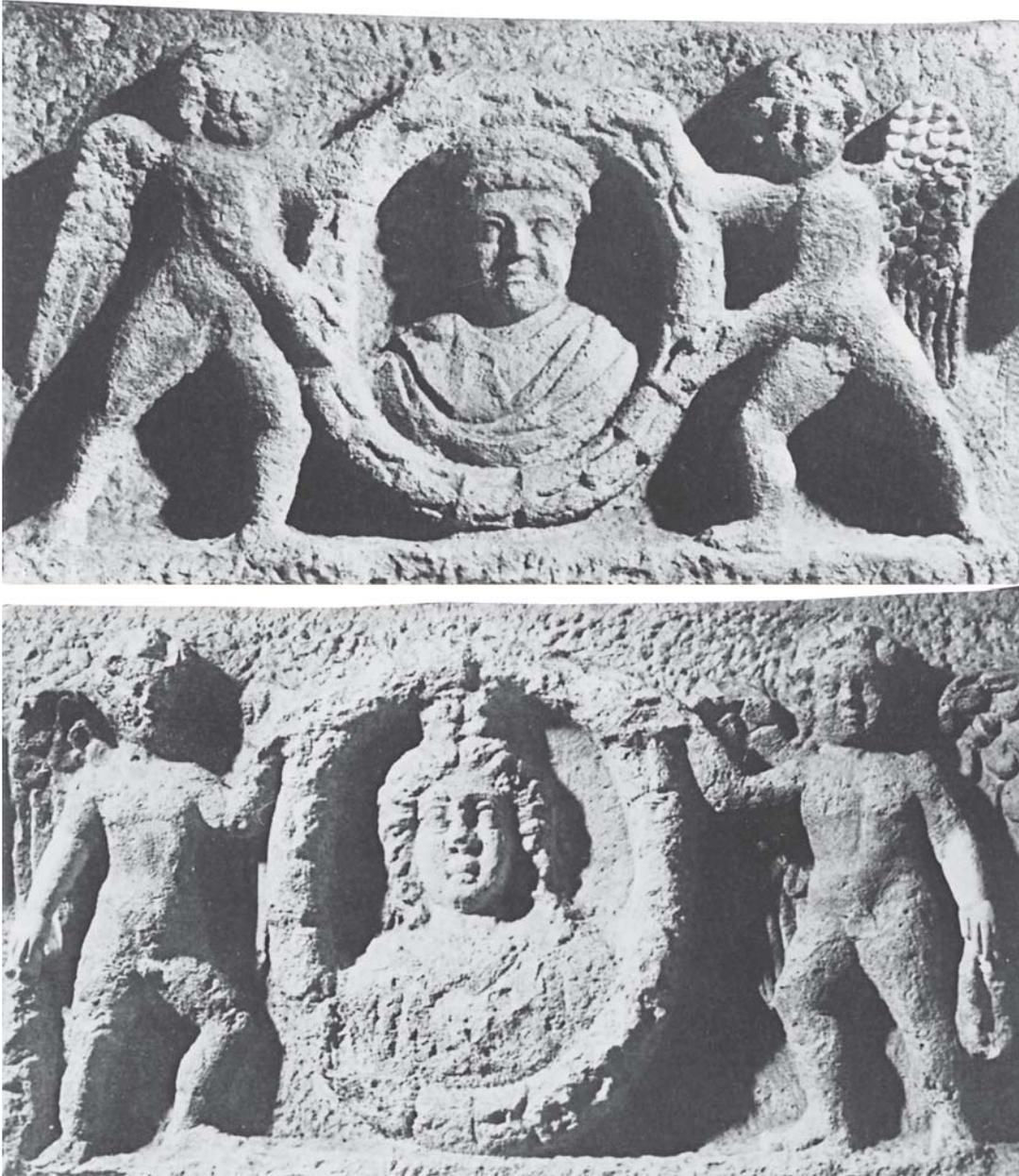


Abb.2: Diokletian und Prisca im Kuppelfries des Mausoleums Spalato.

fung an Vorgänger, der Fiktion einer legitimierenden Familienzugehörigkeit. So übernahm Septimius Severus 193 zusätzlich den Namen Pertinax, Macrinus 217 den Namen Severus, Varius Avitus alias Elagabal 218 den Namen Marcus Aurelius Antoninus. Diokletian verband sich durch den neuen Namen außer mit Marc Aurel auch mit den Kaisern Marcus Aurelius Claudius Gothicus und mit Marcus Aurelius Probus.⁵³ Die Anbindung an den besten unter den «guten» Kaisern Marc Aurel durch Namenswechsel war im 3. Jahrhundert verbreitet und findet sich zuletzt bei Marcus Aurelius Valerius Maxentius 307. Eine echte Abstammung

wird damit nicht behauptet, sondern nur das Ansehen eines berühmten Namens in Anspruch genommen. In legitimierender Absicht haben die spätrömischen Kaiser ihre Vorgänger generell als *maiores* oder *parentes nostri* bezeichnet. Das ist eine rein ideologische Verwandtschaft, so auch bei Diokletian.⁵⁴

Den Namen und den Rang von Diokletians Frau Aurelia Prisca überliefert eine 2003 entdeckte Statuenbasis aus Salona mit der Inschrift im Dativ.⁵⁵ Danach war sie eine «hochedle Frau» so wie Maximilla, die Frau des Maxentius,⁵⁶ und Constantia, die Frau des Licinius.⁵⁷ Prisca war wohl einfacher Herkunft, erhielt nicht den Augustatitel und erscheint nicht auf Münzen. Diese Ehrung, die seit Livia, der Frau des Augustus, den meisten Kaiserinnen zuteilwurde, blieb den Frauen der ersten Tetrarchie konsequent versagt. Wollte Diokletian einer «Weiberherrschaft» wie unter den letzten Severern vorbeugen, als es sieben Kaiserinnen im Augusta-Rang gab?⁵⁸

Vollplastische Darstellungen, Statuen und Porträts Priscas kennen wir nicht.⁵⁹ Aber auf einem Rundbild im Mausoleum Diokletians sehen wir sie neben dem Kaiser. Anders als bei den übrigen Tetrarchen gibt es von Diokletian keine Frauengeschichten. Die Tochter Galeria Valeria wurde Frau des Galerius⁶⁰ und teilte nach seinem Tod 311 mit ihrer Mutter das schlimme Schicksal unter Licinius 314.⁶¹

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de